

Klassik

Bach auf der Quetschkommode

Geht Bach wirklich immer: verjazzt, verpoppt, am Cembalo oder Konzertflügel? Gar auf dem Akkordeon, der Quetschkommode? Die Schweizer Akkordeonistin Viviane Chassot tritt mit so viel Liebe und Achtung vor den Giganten, dass der Sog seiner Musik und ihres Instrumentes sich unmittelbar nach dem ersten Präludium aus dem «Wohltemperierten Klavier» einstellt. Die zwei französischen Suiten im Zentrum der Aufnahme durchdringt Chassot spielend. *Christian Berzins*

Viviane Chassot: Pure Bach, Prospero 2021.

Softrock

John Mayers Trip in die Wohlfühloase

Seine Absicht ist klar: Nach den Monaten der Entbehrung und des Verzichts will der amerikanische Superstar John Mayer mit seiner Musik trösten und aufmuntern. Sein neues Album «Sob Rock» ist ein Trip in eine Wohlfühloase. Der schluchzende Softrock plätschert manchmal bedrohlich Richtung Belanglosigkeit. Zum Glück ist da sein grandioses Gitarrenspiel. Es macht auch John Mayers achttes Album zu einem musikalischen Hochgenuss. *Stefan Künzli*

John Mayer: Sob Rock (Sony).

Literatur

Weiterleben nach einem Missbrauch

Warum Frauen nicht schreien, wenn sie vergewaltigt werden? In diesem fulminanten Roman der jungen australischen Autorin wird klar, warum das so ist. Nicht nur, weil es auf hoher See in einem kleinen Boot geschieht, spät im Buch, nur knapp geschildert. Es ist die hyperintensive Wahrnehmung ihrer Hauptfigur Olivia als Folge des Missbrauchs, die mit einem unheimlichen Sog deren Anspannung im Weiterleben atemberaubend macht. *Hansruedi Kugler*



Sophie Hardcastle: Unterdeck. Roman. Kein&Aber, 312 Seiten.

Game

Link hat einen Vogel

Die Serie der «Legend of Zelda»-Games zählt zu den populärsten Rollenspielen. Vor zehn Jahren erschien das Kapitel «Skyward Sword» für die Wii-Konsole. Nun wurde die Lovestory für die Switch aufgefrischt. Wobei sich die Frage stellt, ob Held Link sich mehr für sein Flugtier oder die schöne Zelda interessiert. So oder so machen die Geschichte, die Kämpfe und Rätsel Spass. Einzig: Die Steuerung ist etwas umständlich ausgelegt. *Marc Bodmer*

The Legend of Zelda: Skyward Sword HD, Nintendo, Switch.



Bild: Andrea Garbald/Fondazione Garbald

Tipp
der Woche

Die Schönsten im ganzen Land

Er war ein Sonderling, ein Junggeselle – und als er starb, fand man die Leiche in seinem Wohnhaus, der von Gottfried Semper entworfenen Villa, bewacht von seinen Katzen: Andrea Garbald (1877–1958) war ein Geheimnis. Genauso ist es mit seinem Werk, das weit über das Bergell und sein Dorf Castasegna ausstrahlt, seine Frauenbilder. Garbald, der Fotograf und Künstler, widmete fast sein ganzes Schaffen den Bewohnerinnen des Bergells. Es sind Mädchen und Damen jedes Alters und Standes, und jede erzählt ihre Geschichte. Der Fotograf arbeitete mit Licht und Schatten, mit Schärfe und Unschärfe – und inszenierte doch nur so viel, wie sein musste, und so wenig, wie sein konnte, um den Persönlichkeiten das Hauptaugenmerk zu schenken. Die Bergelle-

rinnen des letzten Jahrhunderts sind anonym. Mit zwei Ausnahmen. Garbalds Schwester und seine Mutter: Johanna Gredig war unter dem Namen Silvia Andrea als Dichterin weit über Graubünden hinaus bekannt. Heute ist Garbalds Lebenswerk im Bündner Kunstmuseum in Chur zugänglich, mehr als 900 Glasplatten-Negative und wenige Originale. Verantwortet werden sie von Direktor Stephan Kunz, der Garbalds Porträts ein kleines Künstlerbuch ermöglicht hat. Es heisst schlicht «Album» und versammelt versonnene und versunkenen Schönheiten aus dem Bergell, die auf dieses Weise ewig leben. *Daniele Muscionico*

Andrea Garbald: Album. Zahlreiche Abbildungen. Verlag Scheidegger und Spiess, 180 Seiten.

Buch-Krimi

Nichts als Wut und Trauer

«Gute Romane werden von Leuten geschrieben, die keine Angst haben», bemerkte einst der grosse George Orwell. Der Amerikaner Chris Whitaker, der zehn Jahre als Finanztrader arbeitete, ehe er sein Glück in der Literatur fand, ist so ein Furchtloser. Als Beleg dafür darf sein erster, endlich auch auf Deutsch vorliegender Krimi «Von hier bis zum Anfang» gelten. Darin gelingt Whitaker, der bei Grössen wie Jim Thompson oder David Goodies das Kunststück lernte, aus der Geschichte der 13-jährigen Duchess, die sich auf die Suche nach dem Mörder ihrer Mutter Star macht, ein bildmächtiges Schuld-und-Sühne-Endspiel der Extraklasse zu formen. Denn wie alle wirklichen Schriftsteller legt Whitaker sein Hauptaugenmerk auf das, was «in» seinen Figuren geschieht – weniger auf das Drumherum. So verfolgen wir seine juvenile Protagonistin auf ihrem ganz persönlichen Rachezug, der sie durch sämtliche Abgründe führt, die sich vor einem rachedurstigen Teenager auftun können.

Gleich zu Beginn steht Duchess, die ohne Vater aufwuchs und für ihren kleinen Bruder Robin die Mutterrolle innehat, vor den Trümmern ihrer einstigen Familie: Ihre Tante Sissy wurde einst das Opfer eines jungen Mannes namens Vincent King. Als er nach abgessener Haftstrafe freikommt und kurz darauf ihre Mutter Star ebenfalls stirbt, ist für Duchess klar: Das Schwein King, das nach Cape Haven zurückgekehrt ist, hat wieder zugeschlagen. Und so nimmt sie ihn entschlossen ins Visier – mit der entscherten Waffe in der Hand. Auf dem Kopf ein zu grosser Cowboyhut. Und die kleine Seele voller Wut und Trauer.

Vor einiger Zeit gelang der Amerikanerin Ivy Pochoda mit «Wonder Valley» der vielleicht beste L.-A.-Roman seit Jahrzehnten. Whitakers California-Noir-Western macht ihr diesen Platz nun mit Wucht streitig!

Peter Henning



Charles Whitaker: Von hier bis zum Anfang. Piper-Verlag, München 2021. Deutsch von Conny Lösch. 448 Seiten.

Getestet

Samsung-Uhr mit iPhone gekoppelt: Selbstschutz gegen Bildschirmsucht

Das erste iPhone kaufte ich in den USA, als es in der Schweiz noch gar nicht erhältlich war. Das iPad wollte ich auch subito haben. Nur die Apple-Watch, die dritte grosse Innovation aus Cupertino, liess mich kalt. Wozu eine Uhr mit Smartphone-Funktionen, wo doch mein iPhone immer dabei ist?

Gerade deshalb! Das fiel mir, reichlich spät, wie Schuppen von den Augen, als meine Bildschirmzeit jüngst neue Rekordmarken erreichte. Das iPhone an freien Tagen wegschliessen – und für dringende Mitteilungen trotzdem erreichbar sein: Das war mein

Motiv, mich umzubessern. Ich brauche keine Pulsmessung, keine Jogging-Statistiken, aber ein Mittel gegen zu viel Handy. Der kalte Entzug würde nicht funktionieren, ganz ohne Erreichbarkeit geht es nicht. Also Methadon.

Die Apple-Uhr ist dazu ungeeignet. Mal abgesehen davon, dass sie mir nicht gefällt (Uhren müssen rund sein), kann sie schlicht zu viel. Ein Medikament mit schweren Nebenwirkungen, ich würde am Handgelenk bald noch News und Social Media nutzen. Gerade davon will ich ja wegkommen. Ideal für meine Zwecke ist drum



die Samsung Galaxy Watch 3. Sie sieht aus wie eine Uhr und kann in Verbindung mit dem systemfremden iPhone einiges, aber nicht alles. Whatsapp-, News- und andere Pushmeldungen poppen auf (siehe Foto), aber es ist nicht möglich, sie zu beantworten. Das und vieles andere funktioniert nur mit einem Samsung-Handy. Selbstschutz für mich als iPhone-Nutzer. Telefonieren mit der Uhr geht mit E-SIM-Karte übrigens auch ausserhalb der Reichweite des Handys. Und so freue ich mich auf ein Wochenende ohne iPhone. Was Wichtiges verpassen tue ich trotzdem nicht. **Patrik Müller**



Für wen? Für abtrünnige iPhone-Fans. Und für Samsung-Nimmersatte.



Positiv Kann alles (gilt für Samsung-Handynutzer). Kann nicht alles (ein Vorteil für iPhone-Asketen).



Negativ Akku hält nur einen Tag. Einrichten der Uhr ist für iPhone-Nutzer nicht benutzerfreundlich.



Preis/Leistung Die «Galaxy Watch 3» (LTE, mit elektronischer SIM) kostet 400 Fr. Das ist okay.